Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 50 (1991)

Artikel: Ein Hauch von Philosophie : zu den gegenwärtigen Aufgaben einer schweizerischen philosophischen Gesellschaft

Autor: Holzhey, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studia Philosophica 50/91

HELMUT HOLZHEY

Ein Hauch von Philosophie

Zu den gegenwärtigen Aufgaben einer schweizerischen philosophischen Gesellschaft

Ein halbes Jahrhundert –
Was ist es, ihr Brüder?
Ein Hauch, wie ein ganzes
und wie ein Jahrtausend!
Doch wenn es das erste,
Dann winden wir schmeichelnd
Und rühmend den Kranz.

So Gottfried Keller aus Anlass des 50jährigen Bestehens der Universität Zürich. Würde er auch unserer Gesellschaft ein Kränzchen winden? Von ihren Anfängen im Jahre 1940 haben wir eben gehört, von einem Aufbruch, der noch nach dem Krieg in der Rede von einer «schweizerischen Philosophie» lebendig war. Anna Tumarkin veröffentlichte 1948 ihr Buch *Vom Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie*. Die Suche nach einer spezifisch «schweizerischen Philosophie» war zweifellos von der Erfahrung umfassender Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland veranlasst. Konnte das Bedürfnis nach schweizerischer Eigenart auch im *philosophischen* Denken aber die geringste Aussicht auf Erfüllung haben? Frau Tumarkin war sich dieser Skepsis bewusst. Sie notierte die geringe Rolle, die Philosophie in der schweizerischen Geistesgeschichte, einer auf anderen Gebieten geistigen Lebens glänzenden Geschichte, gespielt hat, schränkte aber auch die beobachtete Abstinenz auf ein Desinteresse gegenüber philosophischen Systemen ein. Von der Behauptung einer schweizerischem Denken generell eigentümlichen *Sachlichkeit* führte sie ihre Leser zur Einsicht weiter, der philosophische Geist des Schweizers sei durch «Lebensernst» charakterisiert. Alles Philosophieren habe für ihn nur Interesse, «insofern es ihm einen Ausweg verspricht aus der von ihm selbst erlebten weltanschaulichen Problematik» zwischen Glauben und Wissen (S. 18). Soll man es bedauern, dass diese Beschreibung durch die Geschichte philosophischen Denkens in der Schweiz während der letzten 40

Jahre nicht bestätigt worden ist? Vielleicht war sie eine nicht ganz unzutreffende Momentaufnahme des schweizerischen philosophischen Selbstverständnisses der 40er Jahre. Wir müssen heute von derartigen Konstruktionen Abstand nehmen. Ist damit auch eine aus jenen Jahren genährte Gesellschaft am Ende ihres Atems, ‹à bout de souffle›?

Ich habe manchmal diesen Eindruck. Die Sektionen ‹arbeiten›; sie haben ein grösseres oder kleineres Vortragsangebot und finden damit mehr oder weniger Resonanz in der engeren und weiteren Öffentlichkeit. Eine Atmosphäre der Normalität, ohne besondere Auszeichnung im geistigen Leben der Gegenwart überhaupt. Auf der nationalen Ebene hingegen scheint mir Müdigkeit eingekehrt zu sein. Die örtlichen und persönlichen Belange haben gerade für Dozentinnen und Dozenten an den Universitäten den Vorrang. Es wird immer schwieriger, geeignete Persönlichkeiten für die Mitarbeit im Zentralvorstand zu finden. Und was soll man von einer Gesellschaft halten, von deren 800 Mitgliedern kaum 100 das ‹Vereins-Organ›, die STUDIA PHILOSOPHICA, beziehen? Das Desinteresse an den Aktivitäten der Dachgesellschaft hat auch seine Bedenklichkeiten in institutioneller Hinsicht. Die SPG/SSP vertritt die schweizerische Philosophie in der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften. Das ist der Ort, an dem *wissenschaftspolitische* Mitsprachemöglichkeiten bestehen. Werden sie nicht wahrgenommen, muss man sich über die auf lange Sicht resultierenden Folgen nicht verwundern. Der Trend zeigt heute eindeutig auf einen Ausbau der zentralen Institutionen des Bundes, auch in der Wissenschafts- und Forschungspolitik. Prof. H. Ursprung hat vor der letzten Abgeordnetenversammlung der SAGW/ASSH die Geisteswissenschaften ausdrücklich zur Mitarbeit in den neuen Projekten des Schweizerischen Schulrats aufgefordert. Diese Projekte werden prioritär eingestuft. Unsere Mitarbeit als Philosophen betrachte ich dabei nicht nur in der Perspektive der Nachwuchsförderung, sondern auch als Chance zur Einlösung des Versprechens einer interdisziplinären «Philosophie nach dem Weltbegriff». Ich spreche damit insbesondere die Hochschulprofessoren an.

In der Westschweiz besteht mit der Société romande de philosophie ein Forum für Gesprächskontakte zwischen den akademischen Profis. Die parallele Deutschschweizerische philosophische Vereinigung ist seinerzeit eher mutwillig zur Schattenexistenz verurteilt worden. Ich möchte zur Erwägung und Diskussion stellen, ob sich nicht ein jährliches Treffen der in der Schweiz tätigen, habilitierten oder in ähnlicher Weise qualifizierten Dozentinnen und Dozenten aller schweizerischen Hochschulen empfehlen würde. Ein loser Zusammenschluss, analog zum Engeren Kreis der Allgemeinen Gesellschaft für

Philosophie in Deutschland, könnte *von* der und *im Rahmen* der SPG/SSP organisiert werden.

A bout de souffle? Es scheint mir an der Zeit, sich über die *gegenwärtigen* Aufgaben einer schweizerischen philosophischen Gesellschaft neu zu verständigen. Gerade die breit gestreute Mitgliedschaft in unserer Gesellschaft (und es ist wichtig, dass wir Philosophie in unserem Land nicht zu einer Sache von Fachleuten werden lassen, die Philosoph/inn/en nach ihrem sokratischen Vorbild ohnehin nicht sein können) bietet Veranlassung und Medium für diese Zielbestimmung. Ich sehe insbesondere zwei virulente Herausforderungen: Die *erste* besteht im *Fortgang der europäischen Integration*. Für die Philosophie stellt sich hier ganz generell, und nicht spezifisch schweizerisch, die Frage nach ihrem europäischen Gesicht. Wie gehen wir mit den nationalen historischen Traditionen im neuen Europa um? Gibt es Signaturen einer europäischen Philosophie? Gefährdet ein Eurozentrismus die Universalität philosophischen Denkens, oder setzt uns ein reales Europa erst recht instand, das Universalismusproblem ernsthaft anzugehen? Aber für eine *schweizerische* philosophische Gesellschaft liegt die europäische Herausforderung noch näher. Es ist notwendig, dass wir uns an der erst langsam in Gang kommenden staatspolitischen Diskussion beteiligen. Zentralismus und Föderalismus stehen sich erneut, nun auf europäischer Ebene, gegenüber. Neue Modelle für die Vielheit in der Einheit sind gefragt, nicht zuletzt zu Gunsten der politischen und kulturellen Eigenart der kleinen Partner. Auch das Selbstverständnis des Nationalstaats in einer übernationalen Einheit steht zur Debatte. Von der Schweiz könnte aufgrund ihrer Tradition ein substanzieller Beitrag geleistet werden, der zugleich den Weg zu einer neuen schweizerischen Identität vorzeichnete. Phantasie, Urteilskraft und geschichtliches Wissen der Philosophinnen und Philosophen – natürlich nicht ihrer allein – sind gefordert.

Die *zweite* ‹Provokation› sehe ich im Fundamentalismus, in diesem so erschreckend um sich greifenden Phänomen. Es liegt auf der Hand, dass sich Philosophie dieser Auseinandersetzung zunächst durch Selbstkritik stellen muss. Der grassierende Fundamentalismus ist allerdings keine philosophische Doktrin, und auch eine Philosophie der Letztbegründung, so problematisch sie scheinen mag, ist nicht Fundamentalismus. Aber nur im Bewusstsein des Mangels, der Irrtumsfähigkeit und der Verführbarkeit betriebene Philosophie bietet Halt. Wie lässt sich jedoch dieser neuen Gestalt des metaphysischen Bedürfnisses, des Bedürfnisses nach geschlossener Einheit, nach Heimat und Heil, das seine eigene Bedürftigkeit vergisst, begegnen? Das Problem des kritisch-sokratischen Philosophierens besteht in dieser Konfrontation nicht nur darin, dass es – psychologisch gesprochen – Ich-Stärke verlangt, weil es

ein Aushalten von Mangel und Trennung zumutet, sondern auch Lust machen sollte. Solche Lust ergäbe sich wohl nicht zuletzt mit der Ausbildung neuer Formen, in denen sich Philosophieren vollzieht: spielerische, ästhetische, rhetorische Formen; Mitarbeit in ausserphilosophischen Gesprächskreisen, im Theater und Film etc. – also gerade in der *Öffnung* für die offene Situation des Philosophierenden. Ein Hauch von Philosophie? Ein Hauch von Lust zur Philosophie.